

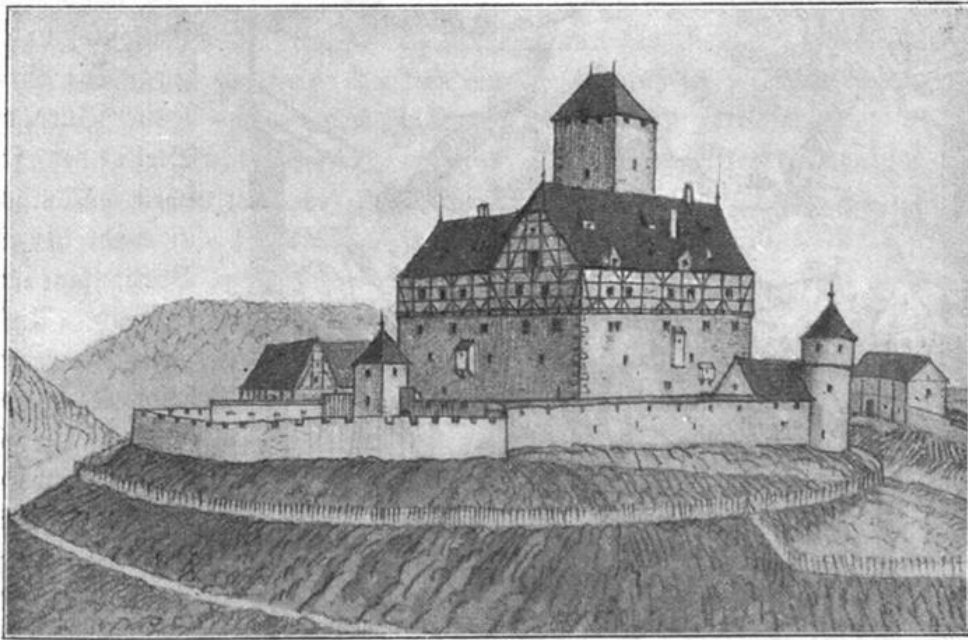
juchen. Und wirklich fand man diese ganz nach des Jägers Bericht. Mit Mühe zog man die Glocke aus dem Schlamm und hängte sie auf den Turm der neu-erbauten Kirche zu Sankt Martin in Sindelfingen.

Aus „Schwäbische Sagen, gesammelt von Rudolf Kappf“.
Verlegt bei Eugen Dietrichs, Jena.

Das Schloß Calw war ums Jahr 1600 gänzlich zerfallen. Herzog Friedrich I. von Württemberg ließ es abbrechen, um Raum für ein neues großartiges Schloß zu gewinnen, das sein berühmter Baumeister Hans Schickhardt aufführen sollte. Als die Grundmauern erbaut waren, starb der Herzog, und der Weiterbau unterblieb. Im Jahre 1878 ließ die Militärverwaltung auf dem Schloßberg ein massives Dienstgebäude für das Calwer Landwehrbezirkskommando erbauen.

5. Die Burgen in unserer Heimat.

Als die Besitzungen der Grafen von Calw anwuchsen, konnten sie ihre Dienstleute nicht mehr alle am Herrenhofe unterbringen. Die Gefolgsleute, die mit den Grafen in den Krieg zogen, wurden zur Belohnung mit Bauernhöfen,



Burg Waldeck, mutmaßliche Ansicht.
Zeichnung von Burgenforscher Koch, Söflingen.

befestigten Wohnsitzen, belehnt. Der Umgang mit den adeligen Herren, der Kriegsdienst zu Pferd in glänzender Waffenrüstung verlieh ihnen mehr Ansehen und Ehre. Man bezeichnete sie als Ritter und zählte sie zum niederen Adel, obwohl sie meist dem Bauernstand entsprossen waren. Ihre Behausung war ursprünglich durch Wall, Graben und eingerammte Pfähle geschützt; seit man durch die Kreuzzüge mit dem Quaderbau bekannt wurde, baute man die Burgen aus Stein. Als Verwalter oder Vogt war fast in jedem größeren Dorf ein

Ortsadeliger, der meist im Schutz der befestigten Kirche wohnte. So umschloß Kirche und Burg der Herren von Hingstetten (Althengstett) eine gemeinsame Mauer, vor die sich Wall und Graben legte. Mit Hilfe der Quelle des Tältsbachs, der an der Kirche entspringt und bei Hirsau mündet, verwandelte man



Ruine Liebenzell.
Zeichnung von E. Schwenk, Schramberg.

waltern, später von Förstern bewohnt. Hinter Wallgraben und geborstenen Festungsmauern liegt heute ein Bauernhaus, zu dem man durch einen spitzbogigen Toreingang gelangt. Die Burg zu Altburg lag gegenüber dem Gasthaus zum Lamm. Außer dem Halsgraben und dem Erdwall blieb nichts von ihr übrig. Im Jahre 1700 erbaute „Ihro Gnaden, der Herr Vogten von Calw“, Freiherr von

den Wallgraben in einen See. Im Jahre 1595 wurde Burg Hengstett abgebrochen. Der Kirchhof von Ostelsheim, benützt bis 1812, war mit einer festen Ringmauer umgeben, die 1847 vollends abgebrochen wurde. Wasserburgen waren auch die zu Stammheim (Stammheimer Schlöfle) und Altburg. Die Stammheimer Burg, an der Stelle des fränkischen Königshofs, ist wohl die älteste Burganlage unseres Bezirks. Auf der Markung Stammheim liegen noch die Ruinen der Burg „Dicke“ (über dem Bahnhof Zeinach) und die gewaltige Ruine Waldeck. Als das Stammheimer Schlöfle in den Besitz des Klosters Hirsau übergang, wurde es von Klosterver-

Buwinghausen, an Stelle der abgegangenen Burg ein einfaches Schloßchen mit einem Beitrag des Amts Calw, nachdem ihm französische Nordbrenner das Schloß seiner Väter in Zavelstein im Jahre 1692 zerstört hatten. Das Schloßchen diente zuletzt als Bauernhaus und wurde im Jahre 1823 von seinem unwissenden Besitzer abgebrochen, der in den Besitz versteckter Schätze zu gelangen hoffte. Die Buwinghausen hatten aber nicht viel zu hinterlassen; nur notgedrungen hatte Maximilian Buwinghausen 1759 das Schloß Altburg samt allen Gütern an Württemberg verkauft.

Über dem Ziegelbach, genau südlich von Altbulach, liegen auf dem zu Neubulach gehörigen Schloßberg die spärlichen Trümmer einer abgegangenen Burg, deren Name uns nimmer bekannt ist. Gegenüber der Ziegelbachmündung finden wir die unbedeutenden Überreste der Gaisburg auf der Markung Holzbronn. Von der Burg in Möttlingen finden wir keine Spuren mehr. Alle bisher erwähnten Burgen mit Ausnahme der Burg von Hingstetten gehörten den Truchsesen von Waldeck. Diese erhielten sie ursprünglich von den Grafen von Calw. Mit dem Sinken und Aussterben des Calwer Grafengeschlechts wurden aus den einstigen Verwaltern der Burgen Besitzer derselben. Daß manche Burg Sitz eines Verwalters war, zeigt der Name Vogtsburg. Die als Zufluchtsort von Brenz bekannte Burg Hornberg lag auf dem Bergrücken zwischen den Tälern des Zwerch- und des Köllbachs. Mauerreste und der Rumpf eines Turmes liegen noch im Walde versteckt. An das einstige Schloß in Martinsmoos erinnert nur noch die Sage vom wilden Jäger. Dort soll ein gottloser, trostloser Jäger gewohnt haben. Dem Priester, der ihn auf seinem Sterbebette zum Reiche Gottes befehlen wollte, habe er geantwortet: „Unsrem Herrgott soll sein Reich verbleiben, mir aber soll meine Jagd verbleiben bis zum jüngsten Tag.“ Zur Strafe dafür habe er nach dem Tode keine Ruhe bekommen. Mit Jägern und Hunden brause er unter Sturmgetöse in den Lüften daher.

Zu den schönsten und größten Ruinen innerhalb unseres Bezirkes gehören Waldeck, der Schloßberg in Liebenzell und Zavelstein.

6. Burg Gautsberg im Kleinenztal.

Von E. Odenbach, Freiburg.

Etwa 12 km südlich von Wildbad grüßt, wenn wir das Tal der kleinen Enz aufwärts wandern, von der rechtsseitigen Bergwand die ziemlich versteckt liegende Ruine des ehemaligen Bergschlosses Gautsberg herüber. Sie wurde früher auch Vogtsberg oder Voutsberg — daher die heutige Benennung —, d. i. Wohnung eines Vogtes, genannt. Über die Schicksale ihrer Erbauer und ersten Bewohner befinden wir uns, wie bei den meisten Burganlagen, im Dunkeln. Der in seinen unteren Teilen noch die ältere Bauart verratende Bergfried (Turm) weist bezüglich der Zeit seiner Erbauung etwa auf das Ende des 12. und den Anfang des 13. Jahrhunderts hin. 1906 ist der nach der Talseite zu von düsteren Föhren gedeckte Turm ausgebessert und seine Plattform zugänglich